

Dörte Weltzien

Kannst Du noch lesen? Wie Kinder das Alt-Sein entdecken

Projekt „Begegnungen“ - Erste Erfahrungen aus der Praxis

„Ich gehe heute nicht mit, damit auch meine Schwester mal mit kann“ – Auf dem Weg ins Pflegeheim

Donnerstag morgen im Morgenkreis im AWO-Kindertagesstätte Norsinger Weg in Freiburg: Der wöchentliche Besuch im Martha-Fackler-Heim, ein Alten- und Pflegeheim der Arbeiterwohlfahrt, ca. 10 Minuten von der Kindertagesstätte entfernt, steht an diesem Vormittag auf dem Programm. Auf die Frage „wer kommt mit?“ – melden sich wieder mehr Interessenten, als Kinder mitgehen können – rd. 8-12 Kinder je nach Aktivität dürfen einmal wöchentlich mit.

Das Projekt „Begegnungen“ stellt eine offene Einladung an die Kinder dar. Es gibt keine feste Projektgruppe und keine Teilnahmepflicht aber eben auch keinen Ausschluss von Kindern, die gerne einmal mitgehen möchten, um das Martha-Fackler-Heim und die dortigen Bewohner einmal kennenzulernen. Freiwilligkeit ist eines der Leitprinzipien dieses Projekts. „Ich gehe heute nicht mit, damit auch meine Schwester mal mit kann“, entscheidet eine 5jährige spontan. Ihre 3jährige Schwester ist noch nicht lange in der Einrichtung und möchte unbedingt auch mal zu den alten Menschen. So macht sich die Gruppe von acht Kindern auf den Weg. „Wir sind selbst erstaunt, wie groß das Interesse unserer Kinder an den Begegnungen ist“, sagt Brigitte Fintz, Leiterin der AWO-Kita. „Immer noch sind es viele Kinder, die sich melden. Manchmal müssen wir sie auf nächste Woche vertrösten. Wir können nicht genau erklären, woran es liegt. Immerhin findet parallel an diesem Morgen das Turnen bei uns statt. Das ist für viele Kinder ein Highlight der Woche.“ Mittlerweile gehen einige von ihnen lieber zu den alten Menschen ins Heim. Lesen mit ihnen Bücher, basteln Weihnachtssterne, singen oder backen. Heute steht das gemeinsame Erstellen Faschingsmasken auf dem Programm.

Die Kinder werden mit Freude erwartet

Woran liegt es, dass die Kinder so gerne zu den Begegnungen gehen? Vielleicht ist schon der Ausflug für sich genommen attraktiv. „Die Kinder genießen den Weg durch den Park, über die Brücke, am neuen Spielplatz vorbei, der gerade gebaut wird und jede Woche ein bisschen fertiger wird bis hin zu dem Pflegeheim, in dem sie schon mit Ungeduld erwartet werden“, sagt Ariane Appler, eine der pädagogischen Fachkräfte, die regelmäßig an den Begegnungen teilnehmen. Auf geht die „Zaubertür“ (die barrierefreie Eingangstür mit automatischer Öffnung, die die Kinder sehr lieben), dann durch die Flure des Heimes, in denen

sie von Pflegekräften, Bewohnerinnen und Angehörigen begrüßt werden. Jeder kennt sie hier, jeder freut sich auf sie, jeder erwartet sie.

„Ihr könnt Eure Jacken dort auf die Bank legen“, sagt eine neue Mitarbeiterin des Heims. „Wissen wir doch“, entgegnet ihr Samuel, einer der Jungen, der schon oft hier war. Er fühlt sich hier zu Hause, begrüßt erst einmal „seine“ Fische im Aquarium, schaut nach, ob sein großer schwarzer Lieblingsfisch noch da ist. Dann zieht er Jacke und Stiefel aus und geht zu einem Tisch, an dem bereits fünf Bewohnerinnen erwartungsvoll sitzen. Die meisten von ihnen sind weit über 80, viele von ihnen im Rollstuhl und auf dauerhafte Pflege angewiesen. Sie haben sich vorbereitet und wissen seit dem frühen Morgen von ihren Betreuerinnen, dass heute die Kinder wieder kommen.

Auch hier im Pflegeheim gibt es bereits eine feste Gruppe von BewohnerInnen, die seit dem Start des Projekts im November 2011 immer dabei sind. Ob es ihnen an diesem Tag gut geht oder eher nicht, die Kinder wollen sie nicht verpassen. Es kommen aber auch immer wieder neue BewohnerInnen dazu, die zunächst im hinteren Teil des Gemeinschaftsraumes bleiben und erst einmal zuschauen. Die meisten von ihnen kommen auch das nächste Mal wieder. „Es werden immer mehr. Und es ist schön zu sehen, dass sie auch länger bleiben. Bei einer alten Dame, die beim ersten Mal nach kurzer Zeit wieder weg wollte, weil es ihr doch zu viel war, habe ich mich sehr gefreut, dass sie heute bis zum Schluss geblieben ist. Und wir müssen sogar aufpassen, dass auch alle aktiv an den Begegnungen teilhaben können, wenn sie möchten. Sonst hören wir später ´wir waren nur in der zweiten Reihe, wir konnten gar nicht mitmachen´, berichtet Regina Killius. Sie ist Alltagsbegleiterin und führt mit ihrer Kollegin Dagmar Eichner regelmäßig die Begegnungen auf Seiten des Heimes durch.

Begegnungen – Erste Projekterfahrungen in dem AWO-Team, Freiburg

Bislang haben acht Begegnungen zwischen den Kinder der AWO-Kindertagesstätte Norsinger Weg und den BewohnerInnen des Martha-Fackler-Heims stattgefunden. Alle Begegnungen fanden bislang in den Räumen des Pflegeheims statt und wurden von den beteiligten Fachkräfte der beiden Einrichtungen geplant und durchgeführt. Bei den Begegnungen im Dezember standen gemeinsames Kneten, Weihnachtslieder singen und mit Instrumenten begleiten, gemeinsames Malen und Tanzen im Sitzen auf dem Programm. Im Januar/Februar fand eine gemeinsame Bilderbuchbetrachtung (die Kinder brachten ihre Lieblingsbücher mit und stellten sie den alten Menschen vor), ein gemeinsamer Puppen- und Teddymorgen (alle Kinder und BewohnerInnen brachten ihre „Lieblinge“ mit) sowie das gemeinsame Gestalten von Faschingsmasken statt.

Ziel dieser Angebote ist es, eine entspannte Atmosphäre zu schaffen und über das gemeinsame Tun ein „Wir-Gefühl“ zu unterstützen, in denen persönliche Kontakte, Gespräche und Erlebnisse Raum finden.

Begegnungen bringen neue fachliche Erfahrungen für die Teams

Die Begegnungen sind in dieser Form auch für die beteiligten Teams eine neue Erfahrung: „Ich finde es gut, dass ich jetzt auch etwas mit Kindern zu tun habe. Ich habe keine Kinder und kenne mich auch nicht so gut aus. Deshalb freue ich mich, dass wir dieses Projekt jetzt machen.“, sagt eine Betreuerin im Pflegeheim.

„Für uns ist es schön, weil sich ein Kreis schließt. Einige der Bewohner kennen wir noch von früher, sie wohnen hier in der Gegend. Andere kennen wir noch als Großeltern unserer ehemaligen Kinder und jetzt besuchen wir sie. Und wir spüren, wie sehr wir hier willkommen sind. Viele strahlen, wenn die Kinder kommen. Manche erzählen uns viel von sich, von ihren



Kindern und Enkeln, die vielleicht weit weg sind und sie nur selten besuchen können“, so die Einschätzung der Erzieherinnen.

Man kennt sich inzwischen gut. „Heute ist Herr W. aber wirklich wieder sehr munter. ‚Was haben Sie gemacht, Herr W.?’“, fragt Manuela Seidel, Erzieherin der AWO-Kita, „so munter habe ich Sie

ja schon lange nicht mehr gesehen.“ Er lacht. Ganz offensichtlich genießt er die drei Kinder, die an dem Tisch, der sein Stammtisch ist, stehen und Faschingsmasken mit Federn, Glasperlen und Glitzer bekleben.

Sich gegenseitig zuschauen und gemeinsam etwas schaffen

Mit Worten verständigen kann er sich kaum, nach dem Schlaganfall ist die Stimme sehr schwach. Aber er schaut genau, was die Kinder machen, nimmt die Maske, die sie ihm geben und fängt an, sie zu bemalen. Wenn er den Stift einem Kind zurückgibt, bekommt er eine neue Farbe. „Du kannst ihn auch fragen, welchen Stift er haben möchte“, schlägt die Erzieherin vor. Das Mädchen fragt: „blau?“ und holt den blauen Stift aus der Schachtel. Herr W. lächelt und nickt. Das Mädchen legt ihm den Stift hin, als er nicht zugreift, schiebt sie den

Stift vorsichtig in seine Hand. Er malt. Diese Form der Kommunikation zwischen Jung und Alt ist aufmerksam und behutsam zugleich. Vielleicht ist es diese stille Intensität, die auch für die Kinder etwas Besonderes ist. Neben einem oftmals sehr schnellen, trubeligen Alltag in der Kindertagesstätte und zu Hause. Hier hat man Zeit, hier bleibt man am Tisch. Hier schaut man zu und macht etwas gemeinsam – jeder auf seine eigene Art.



Die Kinder beobachten die alten Menschen ganz genau. Schauen sich genau die Hände, Finger, Gesichter, Augen, Münder und Zähne an. Bemerken sehr gut, was die Menschen an Unterstützung brauchen. Stellen schnell fest, wenn sie nicht alleine laufen, aufstehen, essen oder trinken können. Schauen sich genau an, was die anderen Erwachsenen, die Betreuerinnen und auch ihre Erzieherinnen tun, um sie zu unterstützen. Und nehmen hier und da auch eine Unterstützerrolle ein. Wenn Herr W. beispielsweise einen Stift nicht nehmen kann. Oder Frau T. nicht an das Glas vor ihr auf dem Tisch herankommt und das Kind bittet, es ihr zu geben. Und sie nehmen diese Erfahrungen in die Kindertagesstätte mit.

Kinder spielen Altenheim

„Neulich haben die Kinder ‘Altenheim’ gespielt. Und haben zu mir gesagt, ‘Du bist jetzt die alte Frau‘“, erinnert sich Ariane Appler, Frühpädagogin in der Kindertagesstätte an dieses neue Spiel. „Die Kinder haben sich als Team aufgeteilt. Die eine war für die Massage zuständig. Die andere hat den Arm hochgehoben. Dann gab es eine Rückenmassage. ‘Alte Menschen mögen ja, dass man sie massiert.’ Dann hat ein Kind ein Buch vom Sprachtraining aus dem Regal geholt. ‘Weil alte Menschen nicht mehr so gut sprechen können.’ Dann

haben die Kinder Reime mit mir geübt. 'Sag mal `10 Fische. Nicht Tische. Fische!' Schließlich haben mir die Kinder geholfen, aufzustehen. Ganz achtsam sind sie mit mir umgegangen.“ Für die Fachkraft war es eine beeindruckende Leistung der Kinder, ihre Erfahrungen und Vorstellungen vom Alter im Spiel umzusetzen. Es zeigt ihrer Einschätzung nach, wie sie ihr Wissen und ihre Fähigkeiten im Umgang mit alten Menschen vergrößern.

Das Projekt in Stichworten:

Begegnungen - Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe

Projektlaufzeit: 1. August 2011 – 31. Juli 2014

Projektförderung: Das Projekt „Begegnungen“ wird im Rahmen der Förderrichtlinie „Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter“ (SILQUA-FH) 2011 im Rahmen des Programms „Forschung an Fachhochschulen“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Projektleitung:

Prof. Dr. Dörte Weltzien, Zentrum für Kinder- und Jugendforschung, EH Freiburg
Prof. Dr. Thomas Klie, AGP, EH Freiburg

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen:

Maike Rönnau-Böse, roennau-boese@eh-freiburg.de, Tel. 0761/47812-24
Susanne Hartmann, suhartmann@eh-freiburg.de, Tel. 0761/47812-634

Praxispartner:

Praxispartner sind die Kindertagesstätte Norsinger Weg und das Martha-Fackler-Heim der AWO Freiburg (luithardt@awo-freiburg.de), die Kita Pfiffikus und der St. Nikolai-Spitalsfonds in Waldkirch (mueller@stadt-waldkirch.de) sowie das Familienzentrum Kita Wiesengrün und die WOGÉ, Wohngruppe für Menschen mit Demenz der Diakonie Freiburg (kohler-germ@diakonie-freiburg.de).

Weitere Informationen unter www.intergenerative-begegnungen.de

Die besondere Rolle der beteiligten Teams

Das Projekt wird getragen von dem großen Engagement der beteiligten Kita-Fachkräfte und den Mitarbeiterinnen des Pflegeheims. Sie sorgen gemeinsam für die praktische Umsetzung



des Forschungsprojekts, planen jede Woche neue Begegnungen, tragen ihre Ideen, Materialien und Kompetenzen zusammen, sorgen zuverlässig und verantwortungsvoll für ein Gelingen der Begegnungen und gehen – dies ist sicherlich ein Erfolgsfaktor in diesem Team – wertschätzend, zugewandt und mit

gegenseitigem Respekt vor der jeweiligen Fachlichkeit der anderen Teams miteinander um. „Wir können viel voneinander lernen“, so die übereinstimmende Einschätzung der beteiligten Teams im Projekt. Möglicherweise ist das zugewandte und fürsorgliche Verhalten ihrer Bezugserzieherinnen den alten Menschen gegenüber ausschlaggebend dafür, dass sich auch die Kinder im Heim wohl fühlen und sich immer wieder freiwillig und gerne mit den alten Menschen beschäftigen.



„Wir haben gemerkt, dass die Begegnungen nicht zu lang sein dürfen. Maximal eine Stunde. Das reicht. Dann drehen die Kinder auf und müssen wieder in ihren Park und die BewohnerInnen sind hungrig oder müde. Dann passt es nicht mehr zusammen. Lieber kürzer, aber regelmäßig“, ist

eine Erfahrung nach den ersten Projektwochen. Wir haben ja immer schon Besuche ins Altenheim gemacht, aber nicht so häufig wie jetzt. Und da merken wir doch schon einen gro-

Ben Unterschied. Es wird vertrauter, es wird selbstverständlicher. Und es entwickelt sich schon langsam die eine oder andere persönliche Begegnung zwischen Alt und Jung. Sie sprechen sich dann mit Namen an und erzählen sich etwas aus ihren Leben. Vielleicht haben sie beim nächsten Mal die Namen und Fakten wieder vergessen. Aber die Erfahrung einer schönen Begegnung, die wird bleiben.“

Ohne Ressourcen geht es nicht

Die Begegnungen brauchen gute Strukturen und eine solide Basis. „Selbst wenn ich ein Angebot wie ´Tanzen im Sitzen´ durchführe, für das ich qualifiziert bin, muss ich es noch einmal anders vorbereiten, wenn Kinder dabei sind. Wir müssen mindestens zu zweit sein, damit wir den BewohnerInnen gerecht werden können. Denn es kann immer sein, dass jemand zurück in sein Zimmer möchte oder besondere Aufmerksamkeit braucht und wenn man dann alleine wäre, kann man die entspannte Atmosphäre, die so wichtig für die Begegnungen sind, nicht halten. Glücklicherweise waren wir bis jetzt zu zweit, aber wenn Krankheiten oder Urlaub dazu kommen, wird es schon eng.“, so eine Mitarbeiterin des Pflegeheims. Das Projekt wird von Trägerseite unterstützt, auch dies ist sicherlich eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen. „Aber wir könnten auch noch ehrenamtliche Kräfte gebrauchen, zum Beispiel für Ausflüge. Da brauchen wir eigentlich eine 1:1 Relation. Vielleicht können wir auch Angehörige gewinnen, uns zu unterstützen. Das Interesse ist schon da.“

Auch in der Kindertagesstätte müssen die Kräfte gut eingeteilt werden. „Uns ist das wichtig, dass wir für die Kinder ein fester Bezugspunkt für die Kinder sind, daher versuchen wir immer, aus allen drei Gruppen unserer Einrichtung vertreten zu sein. Besonders für die „neuen“ Kinder, die an den Begegnungen zum ersten Mal teilnehmen und sich dort noch nicht so zu Hause fühlen, ist es wichtig, dass wir dabei sind. Dieses besondere Engagement wird von dem ganzen Team getragen und unterstützt. Sicherlich ein weiterer Erfolgsfaktor dafür, dass bislang die Treffen so regelmäßig stattfinden konnten, wie geplant.“

Zurück in die Kindertagesstätte- mit neuen Ideen wiederkommen

11.30 Uhr – es geht wieder zurück in die Kindertagesstätte. Die Kinder ziehen sich an, jedes Kind bekommt noch ein Gummibärchen zum Abschied. Darauf haben die BewohnerInnen bestanden. Dann laufen sie los, zur „Zaubertür“ hinaus, am Spielplatz, der noch im Bau ist, vorbei, durch den Park zurück in ihre Kita. Die Kinder planen, dass sie auf dem Spielplatz ein Fest machen möchten, wenn er endlich fertig ist. Und vielleicht können die BewohnerInnen dann auch zum Spielplatz kommen? „Ja, aber dann müssen die Besitzer vom Heim auch mitkommen, weil die können ja nicht mehr alleine laufen,“ so die Antwort der Kinder. Sie

entwickeln immer wieder neue Ideen, was sie gemeinsame mit den alten Menschen machen könnten. Enten füttern vielleicht. Oder ein Eis essen gehen. Oder Seifenblasen machen.

Begegnungen – Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts

Ein erklärtes Ziel der Projektverantwortlichen ist es, dass alle Beteiligten von diesen Begegnungen profitieren sollen, daher werden die Kinder und BewohnerInnen ebenso in die wissenschaftliche Begleitung des Projekts einbezogen wie die beteiligten Teams, Eltern und Angehörige.

Bei den Kindern wird im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung untersucht, wie sie die Begegnungen wahrnehmen. Mit Hilfe videogestützter Beobachtungen werden Interesse, Engagiertheit und Wohlbefinden der Kinder mit Hilfe von Einschätzskalen und eigens entwickelten Kriterienrastern überprüft. Auch wird in einem Pre-Post-Kontrollgruppendesign erhoben, ob und in welcher Weise die Begegnungen Effekte auf die sozial-emotionalen Kompetenzen der Kinder (Perspektivenübernahme, Empathiefähigkeit, Unterstützungsbereitschaft, Selbstkonzept) haben. Dazu werden erprobte Instrumente (u.a. PERIK, WET, SKF) eingesetzt. Darüber hinaus werden dialoggestützte Interviews mit den Kindern zu Beginn und am Ende des Projekts durchgeführt, um Aufschluss über ihre Altersbilder und ihre subjektiv-biographischen Erfahrungen mit dem Alt-Sein und Alt-Werden zu bekommen. Dabei werden auch Rückschlüsse auf projektspezifische Kenntnisse und Fähigkeiten der Kinder gezogen.

Bei den BewohnerInnen der Einrichtungen der Altenhilfe werden ebenfalls verschiedene Beobachtungs- und Einschätzverfahren eingesetzt, um mögliche Wirkungen der Begegnungen mit den Kindern zu ermitteln. So werden Effekte der Begegnungen auf soziale Teilhabe und Lebensqualität (z.B. Kommunikation, Interaktion, Selbstkonzept, Lebenszufriedenheit) untersucht.

Das vom Bundesforschungsministerium geförderte Projekt betritt mit dieser systematischen Evaluation generationenübergreifender Projekte Neuland. Zwar gibt es bundesweit bereits viele Projekte für Jung und Alt, wissenschaftliche Begleitungen sind bei diesen Praxisprojekten aber sehr selten. Die praktischen Erfahrungen und die wissenschaftlichen Ergebnisse werden regelmäßig auf einer projekteigenen Homepage (www.intergenerative-begegnungen.de) und in Fachzeitschriften veröffentlicht und sollen am Ende in Buchform publiziert werden.

Begegnungen zwischen den Generationen sind Bildungsgelegenheiten pur

Die wissenschaftliche Begleitung läuft während der gesamten Projektdauer über drei Jahre. Mögliche Effekte auf die sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder, auf ihr Selbstwertgefühl und Selbstkonzept können erst im Vorher-Nachher-Vergleich erkannt werden. Aus den teilnehmenden Beobachtungen und ersten videogestützten Analysen der Interaktionen zwischen Kindern und BewohnerInnen lässt sich aber bereits erkennen, dass die Kinder Wohlbefinden und Engagiertheit in den Begegnungen zeigen – eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Lernen stattfindet. Die Kinder können dabei viel über sich und andere in diesen Begegnungen lernen. Sie entdecken das Leben in einem hohen Alter von 80 oder 90 Jahren mit all seinen Facetten, das für viele von ihnen aus dem eigenen privaten Umfeld wenig bekannt ist. Sie stellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Jung und Alt fest und

nehmen sich selbst als kompetente Partner war, die sprechen, laufen, auf Bänke klettern und sich unter Tischen verstecken und Spiele erfinden können, die den alten Menschen Spaß machen.



In einer der letzten Begegnungen brachten die Kinder ihre Lieblingsbücher mit und zeigten sie den BewohnerInnen. Sie kamen ins Gespräch über Reisen, ferne Ländern und Ozeane, gaben ihr Expertenwissen über riesige Wale und springende Delphine weiter, erzählten Geschichten von Prinzessinnen und Drachen.

Die Bewohnerinnen schauten sich die Bücher ganz genau an, staunten über die Such- und Klappbilder in den Büchern und entdeckten mit den Kindern gemeinsam Neues. „So etwas gab es früher nicht. Wir hatten keine so tollen bunten Bücher. Aber wir hatten Märchen, die unsere Eltern uns erzählten. Und wir kannten die Geschichten von Max und Moritz,“ erzählte eine 90jährige Dame. Es war erstaunlich, mit wie viel Ausdauer die Kinder von Tisch zu Tisch gingen und jedem einzelnen Bewohner ihre Bücher zeigten. Und wenn die Kinder an den nächsten Tisch gegangen waren, schauten sich die Bewohnerinnen die Bücher selbst noch einmal an, ganz in Ruhe. In dieser Begegnung lernten zwei Kinder, dass das Alt-Sein voller Überraschungen sein kann. Eine alte Dame, mit der sie zusammen ein Buch angeschaut hatten, las plötzlich etwas daraus vor. „Kannst Du noch lesen?“, fragen sie überrascht? Das hatten sie nicht erwartet. Und die Dame antwortete lachend: „Ja, noch ohne Brille!“

Zur Autorin:

Prof. Dr. Dörte Weltzien ist Professorin für Pädagogik der frühen Kindheit an der Evangelischen Hochschule Freiburg und leitet dort seit 2009 den Bachelor-Studiengang „Pädagogik der frühen Kindheit“. Als Sozialwissenschaftlerin arbeitete sie mehrere Jahre in der empirischen Sozialforschung. Seit 2004 forscht und lehrt sie im Bereich der frühen Kindheit. Schwerpunkte: Kindheit und Lebenswelt, Gestaltung von Interaktions- und Bildungsprozessen, Evaluation frühpädagogischer Programme sowie Lebensqualität, Soziale Ungleichheit und Netzwerke. Kontakt: Weltzien@eh-freiburg.de.